Die tolle Komtess.

Roman von **Ernst von Wolzogen.**

(Fortsetzung.)

Mit ratlos verwunderndem Ausdruck blickte diese nun auf und um sich. Ohne Unterstützung setzte sie sich aufrecht hin, griff sich nach dem Kopfe, behielt dabei den nassen Umschlag in der Hand und rief, ihn von allen Seiten betrachtend, äußerst erstaunt aus: „Bin ich denn nicht verwundet?"

„Ich hoffe nicht, Komteß. Wollen Sie nicht versuchen, aufzustehen?" Vorausgesetzt, daß Sie keine Schmerzen in den Gliedern fühlen."

„Ah, Herr von Norwig — ich danke Ihnen!" Sie streckte ihm die Hand entgegen. Bei dieser raschen Bewegung ward sie erst gewahr, in welchem Zustande ihre Kleidung sich befinde. Sie ward blutrot, bedeckte ihre Augen mit ihren Händen und rief mit bebender Stimme: „Mein Gott, was haben Sie mit mir gemacht!"

„Es war notwendig, Komteß — Sie dürfen mir darum nicht zürnen", flüsterte Norwig ihr zu.

„Halloa!" rief der alte Hinrich laut dazwischen und schlug sich auf die Kniee. „Da bringen sei dei Karnalj onn'n Beist. Na, täuw du Aas — di fall dat Ledder bi lebendigem Liew dörchwalkt war'n, dat . . . ."

„Und alle diese Leute haben mich — so gesehen?" fragte Gräfin Marie hastig, verwirrt.

„Nur der alte Hinrich und ich." Norwig beeilte sich, wenigstens die Taille einigermaßen zu schließen, ehe die Männer herankamen.

Inspektor Reuschke drückte in unbeholfenen Worten seine Freude über den glücklichen Ausgang des Abenteuers aus und berichtete dann, wie sie des Hengstes habhaft geworden waren. Das Tier hatte nicht fern von der Stelle, wo die Komteß heruntergestürzt war, den Versuch gemacht, den Bach, der dort einen Bogen machte und so ihm den geraden Weg verlegte, zu überspringen. Doch mußte der Sprung zu kurz und der Hengst nachher nicht imstande gewesen sein, das jenseitige, senkrecht abgestochene Ufer zu erklimmen. Bei der Anstrengung, sich wieder an das diesseitige Ufer hinaufzuarbeiten, war ihm dann der Sattel auf dem Bauche noch mehr nach vorn gerutscht, das Horn war zwischen seine Vorderbeine zu stehen gekommen und hatte das Pferd, nachdem er gelandet, sehr bald zu Falle gebracht. Auf der Seite liegend, keuchend und strampelnd, hatten sie es gefunden und mit Mühe und Not wieder auf die Beine gebracht. Es blutete aus dem Maule, so arg hatte die Reiterin an der Kandare reißen müssen, und lahmte auf dem linken Vorderfuß. Ein Arbeiter trug den Sattel auf den Schultern.

„Soll ich nicht vielleicht hinüber reiten und die Kalesche anspannen lassen?" fragte der Inspektor mit einem besorgten Blick auf seine junge Herrin, die immer noch, leicht gegen des Oberverwalters Arm gelehnt, im Grase saß.

„O nein — lassen Sie das ja bleiben," entschied die Komteß lebhaft. „Sie würden ja zu Hause denken, ich hätte Arme und Beine gebrochen. Wollen Sie, bitte, Obotrit für mich satteln lassen, Herr Reuschke."

„Aber gnädigste Komteß . . .", wagte Norwig einzuwenden. Sie schnitt ihm jedoch kurz das Wort ab, indem sie Anstalten zum Aufstehen machte und seine Beihilfe erbat. Es ging auch rasch genug damit, doch sah man ihr wohl an, wie sie einen heftigen Schmerz zu verbeißen suchte.

„Komteß haben sich am Ende einen inwendigen Schaden getan!" sagte der Inspektor, ihr seine Unterstützung anbietend.

„Ach bewahre — es ist nur die Hüfte! Wenn ich erst im Sattel sitze, so kann es nicht mehr sehr weh tun."

„Komteß wollten wirklich . . ."

„Aber gewiß!" rief sie, mit dem Versuch, Herrn von Norwig auszulachen.

„Mama würde mir ja nie wieder erlauben, einen Gaul zu besteigen, wenn Sie mich so als halbe Leiche angeschleppt brächten! Sie haben sich ja nun doch einmal als barmherziger Samariter bewährt, Herr von Norwig; vielleicht tun Sie noch ein übriges und begleiten mich zu Fuß nach Hause, damit Obotritt hübsch im Schritt bleibt."

Da kein Dreinreden half, so machten sich die beiden Herren selbst daran, dem Braunen den Damensattel aufzulegen, während Potrimpos mit dem anderen Sattel heimgeführt wurde.

Die Arbeiter standen inzwischen immer noch stumm und neugierig dreinschauend um die junge Gräfin herum. Da näherte der alte Hinrich seinen zahnlosen Mund dem Ohre seiner Gebieterin und raunte ihr zu: „Ick wull man seggen, dat, mit Respekt to mellen, gnä' Komteß ehren Rock verlieren."

Erschreckt und verlegen griff sie nach dem Bunde des bleibeschwerten Reitkleides und rief dann einigermaßen unwirsch den Gaffern zu: „Na, Lüd, wat is dor noch to kieken? Mackt ji man 'n bäten fix, dat ja to jug Arbeit kümmt!"

Die Männer machten sich langsam davon, und der Inspektor führte ihr alsbald auch den gesattelten Braunen vor und bot ihr seine Hilfe beim Aufsitzen an.

„Ich danke Ihnen sehr, lieber Reuschke, ich möchte doch noch einen Augenblick warten — mir ist doch noch etwas schwindlig. Bitte, lassen Sie sich aber nicht abhalten, Sie werden beim Pflügen nötig sein."

Er merkte, daß er entlassen sei und empfahl sich kurz und einigermaßen gekränkt. Er war eifersüchtig auf seinen neuen Vorgesetzten, der, kaum zwei Tage auf dem Gute, bereits mit einer Vertraulichkeit ausgezeichnet wurde, die ihm nie zuteil geworden war, obwohl er doch schon Jahr und Tag in Diensten des Grafen stand. „Ja, da sieht man's recht," brummte er im Abziehen vor sich hin: „Nun sie den Adligen hat, ist unsereins nicht mehr gut genug, ihr auf's Pferd zu helfen! Und da heißt es noch, unsre Komteß wär' nicht so, wie die andern Gnädigen — hebe! Hat sich was. — Und der Herr Von da spielt sich auf, als ob er mindestens ein Prinz inkognito wär'! Wenn er soviel mehr verstünde, als andere Leute, wär' er wohl nicht mit seinem eignen Gut verkracht — hebe! Wird auch wohl so einer sein, der seinen Acker mit schönen Redensarten düngt und die Einkünfte durch die Gurgel jagt, bis ihn der Jude beim Kragen hat!"

Als der brave Reuschke außer Sicht gekommen war, wandte sich der so scharf kritisierte „Herr von da" an die ratlos mit ihrem Rocke hantierende Komteß und sagte mit kavaliermäßiger Sicherheit: „Komteß müssen mir schon gestatten, Ihnen noch einmal meine Dienste als Kammerjungfer anzubieten."

Und sie wurde sehr rot und sagte mit einem komischverzweifelten Seufzen: „Mein Gott! welch eine lächerliche, gräßlich, genannte Situation das ist! Helfen Sie mir nur — ich kann ja nicht anders.

„Ja, es ist höchst shocking," scherzte Norwig, indem er mit großer Geschwindigkeit Schnüre, Haken und Knöpfe wieder in Ordnung brachte.

„Nun — Sie sind wenigstens ein vernünftiger und sehr geschickter Herr. Ich danke Ihnen vielmals!" Sie hatte niemals in ihrem Leben irgendwelche Koketterie geübt, und dennoch kann in diesem Lächeln, mit dem sie ihm, verschämt zur Seite gewendet, die Rechte hinstreckte, die Evasart zum Durchbruch. Aber sie stand ihr nun einmal nicht zu Gesichte. Das Erröten machte sie noch unschöner.

Norwig behielt ihre große, aber schlanke und vornehme Hand ein Weilchen in der seinen und sagte: „Ja, ja, Gnädigste, die Schicklichkeit und Unschicklichkeit? Wunderbare Begriffe! Wären wir uns auf einem Hofballe zuerst begegnet, so hätten Sie mir und aller Welt ohne Erröten Reize preisgeben müssen, die einen armen Sterblichen blind machen könnten; aber um Sie vor dem Ersticken zu retten . . ."

„Ach bitte — nun halten Sie aber gefälligst ein!" fiel sie ihm in ihrer echten geraden Art ins Wort. „Ich danke Ihnen und damit hola! Dat anner is doch all dumm Tüg — nicht wahr, Hinrich!"

„Jawoll, gnä' Kunteß — ick verstah' da woll nich so väl vun, öwerst dat wihr of min' Meinung. Un denn siin' jo of gnä' Kunteß, mit Respekt to mellen, so gaut as een richtigen Mannskierl!"

Die tolle Komteß lachte laut auf und rief: „Vielen Dank für die gute Meinung, Hinrich!" Und zu Herrn von Norwig gewandt, fügte sie französisch hinzu: „C'est ce qu'on appelle mettre quelqu'un à son aise — n'est ce pas?"

„Ah oui — par exemple!" lachte Norwig. Und damit war allerseits die Unbefangenheit und gute Laune wiederhergestellt. —

Nun handelte es sich darum, die Amazone wieder in den Sattel zu bringen. Bei dem ersten Versuche stellte es sich heraus, daß der Schmerz in der Hüfte doch so stark war, daß sie den Fuß nicht bis zur Höhe des Steigbügels zu erheben vermochte. Da sich aber auch kein Stein oder Erdhaufen in der Nähe befand, der zum Aufsteigen hätte dienen können, so erfand Norwig ein seltsames, aber praktisches Auskunftsmittel. Er ließ den alten Hinrich das Pferd halten, warf sich selbst auf die Knie und Hände an dessen linker Seite zur Erde und ließ die Komteß erst auf seine Schultern und von da aus in den Bügel treten, worauf er aufsprang und ihr vollends in den Sitz half. Auf diese Weise brachten sie das Kunststück zustande, obwohl die arme Komteß mehrmals vor Schmerz aufstöhnte. Als sie aber glücklich im Sattel saß, behauptet sie, daß sie sich da oben sicher und erträglich befinde.

Sie versuchte auch, um sich ihre Schmerzen nicht merken zu lassen, einen leichten scherzhaften Ton anzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Friedensprophezeiungen.

Was ist nicht alles von ganz durchtriebenen Köpfen aus Zahlen und Sternen herausgelesen worden; das Friedensdatum steht für jeden dieser Propheten fest und es ist nur schade, daß diese einzelnen Angaben so verschieden sind, wie die Köpfe, aus denen sie stammen. Die endgültigste Friedensprophezeiung aber veröffentlicht die französische Schützengrabenzeitung „Bochophage", die ironisch schreibt: „Der Krieg wird sofort nach Einstellung der Feindseligkeiten sein Ende finden und dieses Ereignis wird sich der Oeffentlichkeit durch die Unterbrechung der Kämpfe auf allen Fronten kenntlich machen. 48 Stunden vor Beendigung des Krieges werden wir allerdings noch im Felde leben, aber nur noch für die kurze Zeit von zwei Tagen. Wohlbemerkt: wir legen uns mit dem Datum fest und sagen klipp und klar: zwei Tage. Der Schluß des Krieges wird eine gewisse Zahl von Jahren vor dem Tode eines bekannten Politikers erfolgen, dessen Name mit einem Buchstaben beginnt, den man mühelos im Alphabet finden wird. Entgegen den irreführenden Versicherungen gewisser Personen hinter der Front werden die Poilus nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht länger in den Schützengräben zu verweilen brauchen. Jeder Tag, der vorüber geht, bringt uns dem Friedensziel näher."

Hering - Ueberfluß im Sund.

Der Fischereiinspektor Swenander hat der Schonenschen Zeitung „Dagen" mitgeteilt, daß der diesjährige Heringsfang im Oerasund so reichlich ausgefallen sei, daß er den Rekord von 1912 noch bedeutend schlage. Es seien solche Mengen vorhanden, daß man kaum wisse, was man damit tun solle. An den Schonenschen Küsten gebe es keine Salzereien, man müsse also den Fang in der Regel als Frischware verkaufen. In diesen Tagen machte man in den Treibnetzen vor Trelleborg, wie das „Svenska Dagbladet" berichtet, einen so reichlichen Fang, daß man nicht alles verkaufen konnte und eine Menge Heringe ins Meer werfen mußte.

„An mein Volk!"

Um die Lücken, die die große Offensive gerissen hat, wieder aufzufüllen, prangen jetzt an allen Straßenecken Londons Plakate mit der Aufschrift:

„Freundlich gesinnte Ausländer können sich jetzt zu denselben Bedingungen zum britischen Heer anwerben lassen wie britisch geborene Untertanen. Also wiedersteht nicht, sondern kommt sofort und tut eure Pflicht gegen das Land, das ihr zum Aufenthalt erwählt habt."

Ein Londoner Bürger, der durch den Krieg noch nicht allen Humor verloren hatte, setzte sich in den Kopf, das Kriegsamt noch zu übertrumpfen. Am selben Abend schlug er an der Mauer eines Kirchhofs in Streatham folgendes Werbeplakat an:

„Wacht auf! Euer König und euer Land braucht euch!"

Frauen, hier ist ein Geldersparer!

Gebrauchen Sie Gasolin, um Kleider der Familie trocken zu reinigen und Sie sparen $5.

Trocken reinigen im Hause ist ebenso einfach wie waschen. Jede Frau kann Reinigung im Werte von fünf Dollars in fünfzehn Minuten mit geringen Kosten besorgen, wenn sie zwei Unzen Solvite aus der Apotheke holt und dies in zwei Gallonen Gasolin schüttet, in welchem es sich schnell auflöst. Dann reiben Sie die Substanz auf die zu reinigenden Artikel, in wenigen Augenblicken verdunstet das Gasolin und die gereinigten Artikel sehen aus wie neu.

Sie können seidene Waists, Kleider, Coats, Band, Glacehandschuhe, Satin Schuhe, Abend-Slippers, Shawls, Gürtel, Yokes, Pelzwaren, Boas, Muffs, Krawatten, Lawns, Dimity- und Chiffon Kleider, Draperien, feine Spitzen, Spitzengardinen, wollene Kleider wie überhaupt alles, was durch Seife und Wasser ruiniert würde, trocken reinigen, weil es dann nicht fadenscheinig, krimpt oder kraus wird und das bügeln überflüssig macht.

Sie können bei Ihrem Grocer oder in jeder Garage Gasolin bekommen und zwei Unzen Solvite in der Apotheke, welches weiter nichts ist als Gasolinseife. Ein Waschkessel oder eine große Geschirrschüssel vervollständigt Ihre Ausstattung zur Trockenreinigung. mi,fr,so

HENRY LINSEL
Broadway Market Bldg.
Wohnung: No. 185 Mullett Str.
Feuerversicherung, Ausland - Passagieragentur, Grundeigentum, Anleihen, Oeffentlicher Notar.
Telephon: Cherry 3994.
Detroit, Mich.

Julius Bonninghausen
Feuerversicherungs-, Grundeigentums- u. Notariats-Geschäft
—im—
Elks Temple-Gebäude,
23 und 25 Monroe Avenue.
Telephon Cherry 1777.

Vergnügungs-Anzeigen

TEMPLE
Tägliche Matinees, 25c.
LA ARGENTINA
Jean Adair & Co.; Smith & Austin; Willie Solar; Schooler & Dickinson; Muri & Tolmar; Herbert's Hunde.
Nächste Woche—Nat C. Goodwin.

LYCEUM Abends, 15-25-50-75c Mat. Mittw., Samst. 25-50c
Sensationelle melodramatische Geschichte
A little Girl in a Big City
Nächste Woche—Thurston, der große Magiker.

CADILLAC Burleske, Gegenüber dem Hotel Cadillac.
HELLO PARIS
Und Weltmeisterschaft Spiele.
Nächste Woche—„Military Maids".

GAYETY DAILY MAT.
Erstklassige Burleske.
DAVE MARION in
„The World of Frolics".
Damen zu Matinees, 10c.
Nächste Woche—„Step Lively Girls".

MILES 1000 Matinee-Sitze, 10c.
Matinee 12:30 bis 4:30. Abend 7:30 und 9
Fortgesetztes Bandeville
Der berühmte FRIGOL
6—andere große Akte—6
Freie Photoplays, 12:30 bis 2:30

GARRICK
Pop. Matinees, Dienstag, Donnerstag u. Samstag, 25c-50c. Abends, 25c-50-75c
"ALONE AT LAST"
Von Franz Lehar.
Gute Gesellschaft—prächtiges Orchester.
Nächste Woche—James T. Powers in „Somebody's Luggage".

ORPHEUM Lafayette und Shelby
1:30 bis 5:00; 7:00 bis 9:15; 9:15 bis 11:00
Cherry 4225; Main 1097.
SUFFRAGETTE COURT
7—andere große Akte—7
Preis-Tanz-Konkurs Freitag Abend.
Nichts billig, als der Preis: 10c, 20c, 30c.

U. Grant Race & Walter F. Haass
Rechtsanwälte
Home Bank - Gebäude.

Robert F. Hartenstein
Zimmer 202 Breitmeyer - Gebäude.
Versicherungs-, Notariat- und Grundeigentums - Geschäft.
Telephon Main 2469.

Kauft **KOHLEN & COKE**
—von—
J. CALVERT'S SONS
Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198.
YARDS Ecke Bellevue und Kercheval Ave. Ecke Columbia- und Beaubienstraße. Ecke der Madison Ave. und Buchanan St. No. 1420 Beaubienstr., Ecke der Lake Shore & Michigan Southern Bahn.

Verstopfte Nase und Kopf sofort frei gemacht—Heilt Katarrh

Luftwege werden sofort gereinigt; Sie atmen frei, der peinliche Auswurf wird beseitigt, Erkältungen im Kopf und dumpfe Kopfschmerzen verschwinden.

Kaufen Sie immerhin eine kleine Flasche, nur um einen Versuch zu machen — bringen Sie ein wenig davon in die Nasenlöcher, und Ihre verstopfte Nase und die Luftwege des Kopfes werden sich öffnen; Sie werden frei atmen; bis zum nächsten Morgen sind die Kopfschmerzen, der Katarrh und der wehe Hals verschwunden.

Beseitigen Sie das Uebel jetzt, indem Sie eine kleine Flasche von Ely's Cream Balm" in irgend einer Apotheke kaufen. Dieser süße, reine Balsam beseitigt die Entzündung der Nasenlöcher, zieht ein und heilt die entzündeten, geschwollenen Schleimhäute der Nase, des Kopfes und des Halses; reinigt die Luftwege; beseitigt die peinlichen Auswürfe, wirkt sofort heilend und lindernd.

Liegen Sie heute Nacht nicht schlaflos nach Atem ringend, mit verstopften Nasenlöchern, hustend. Katarrh oder eine Erkältung, mit den lästigen, faulen Auswürfen und entzündetem Hals sind wirklich nicht nötig.

Setzen Sie Ihr Vertrauen — nur einmal — in „Ely's Cream Balm", und Ihre Erkältung oder Katarrh verschwinden sicher. (Anz.)

---- Roman ----

Schwergeprüft

Von Jenny Hirsch

(18. Fortsetzung.)

„Ach, das ist es nicht allein!" unterbrach sie Fräulein Konstanze und klammerte sich fest an ihren Arm, „ach, gnädige Frau, ich wußte — ich dachte — ich glaubte schon vorher, daß sie es getan hat."

Agnes fuhr auf. „Wie kommen Sie denn nur auf den abscheulichen Verdacht? Wer hat Ihnen den eingeblasen?"

„Niemand, niemand, aber wer soll es denn anders gewesen sein? Und sie war doch so sehr aufgebracht gegen Frau Rechling. Herr Bäuerlich sagt das auch."

„Herr Bäuerlich?" wiederholte Agnes; sie zweifelte nicht, daß dieser der alten, schwachen Dame die Dinge aus diesem Gesichtspunkt dargestellt, „aber der soll doch zu Gunsten Ihrer Nichte ausgesagt haben."

„Das hat er, und das habe ich auch, und er sagt, wir müßten auch dabei bleiben, wenn wir sie nicht aufs Schaffot bringen wollten," antwortete die arme Alte und schrie dann erschrocken: „O, o, was habe ich da gesagt! Adolf hat mir streng anbefohlen, davon zu keinem Menschen zu sprechen, es ist mir aber doch entschlüpft: ach, der Gram und die Angst machen mich ganz kindisch."

„Seien Sie ruhig; bei mir schadet das nichts, ich lasse mich davon nicht beeinflussen," redete ihr Agnes zu, „aber anderen gegenüber müssen Sie vorsichtig sein."

„Das sagt Adolf auch. Wenn ich [illegible]r wieder vernommen werde und [illegible]ren soll; ich kann doch keinen [illegible]id leisten?"

„[illegible] nächste Verwandte der Angeklagten können Sie Ihr Zeugnis [illegible]," erklärte Agnes, sehr [illegible]e neu erlangte juristische [illegible] machte indes auf Fräu[illegible]t keinen Eindruck, die [illegible]st zu fassen vermochte, [illegible]te.

„Bäuerlich sagte, ich dürfe selbst einen Meineid nicht scheuen, um Valentine zu retten, aber das kann ich nicht, das kann ich nicht!" schluchzte sie.

„Bäuerlich und immer wieder Bäuerlich; es ist klar, er hat das unglückliche alte Wesen gänzlich unterjocht, und sie sieht nur durch seine Augen," dachte Frau von Beeren, laut sagte sie: „Herr Bäuerlich wäre also wohl bereit, selbst zu tun, was er Ihnen rät?"

„Ja, das ist er! Was täte der nicht für Valentine, er liebt sie ja so sehr!"

Frau von Beeren hatte sich zwar sehr in der Gewalt, trotzdem fuhr sie auf und rief: „Herr Bäuerlich liebt Valentine?"

„Unbeschreiblich! Ach, wenn sie ihn erhört hätte, es wäre alles anders gekommen! Ich habe es an Zureden nicht fehlen lassen."

„Er wollte sie heiraten?"

„Gewiß, gewiß, und sie hätte gar nichts Besseres tun können, ein so ansehnlicher, gebildeter Mann mit einem so schönen Vermögen! Aber der Konrad Rechling steckte ihr im Kopf, woraus bei dem Hochmut und dem Gelddünkel der Mutter doch niemals etwas werden konnte. Nur um seinetwillen blieb sie bei der ungebildeten Frau und ertrug alle ihre Launen, während sie selbst eine reiche Frau werden und ihrem Vater auch noch die letzte Lebenszeit behaglicher machen konnte, wenn sie nur gewollt hätte."

„Der Herr Premierleutnant wünschte also auch diese Heirat?" fragte Agnes.

Fräulein Zier wurde verlegen. „Warum sollte er sie nicht gern gesehen haben?" antwortete sie ihrerseits mit einer Frage. „Er würde aber nie ein Wort gesagt haben, um seine Tochter zu bestimmen, dazu war er viel zu stolz."

„Vielleicht wünschte er auch keine Heirat mit einem nahen Verwandten," sagte Agnes auf den Busch klopfend.

„O, die Verwandtschaft ist so nahe nicht. Ich weiß nicht einmal genau, wie sie zusammenhängt, sie kommt von der Seite der Mutter Valentines her."

„Dann haben Sie Herrn Bäuerlich wohl gar nicht gekannt, ehe er nach Amerika ging?" forschte Frau von Beeren weiter.

„Ich wußte gar nicht, daß er existierte, denn ich war damals noch nicht bei meinem Bruder, der in Havelberg stand, seine Frau lebte noch. Bäuerliche Eltern haben auch in oder bei Havelberg gewohnt, ganz genau weiß ich das nicht," erzählte Fräulein Konstanze, der es eine wahre Lust zu sein schien, sich einmal ordentlich ausschwatzen zu können.

Ueber Frau von Beerens Züge zuckte es aber, wie wenn ein plötzlich aufstrahlendes Licht ihr einen dunklen Raum erhellt hätte. Im Plauderton fragte sie weiter: „Herr Bäuerlich war lange in Amerika?"

„Achtzehn oder zwanzig Jahre, Valentine war noch ein kleines Kind, als er hinging. Er hat es sich dort ordentlich werden lassen und ist nun zurückgekommen, um das Erworbene zu genießen, aber er wäre um Valentines willen wieder übers Meer und bis unter die Wilden gegangen."

„Ei, das hätte er doch nicht nötig gehabt," erwiderte Agnes lächelnd.

„Doch, doch!" Fräulein Zier rückte ihr näher und flüsterte geheimnisvoll: „Kaum eine Stunde, ehe die Gerichtsboten kamen und sie wegholten, hat er ihr angeboten, mit ihm zu fliehen. Er liebt sie so sehr, daß er um ihretwillen alles auf sich nehmen wollte, obwohl er sogleich, als Heinrich kam und sagte, seine gnädige Frau sei an Gift gestorben, überzeugt war, daß Valentine es ihr gegeben habe. Aber Valentine hat zu lange gezögert, hat ihn nicht mit ins Unglück reißen wollen, und dann ist es zu spät gewesen. Ach, Sie hätten seine Verzweiflung sehen sollen, und als nun gar der Kommissar Kühnel die Flasche unter dem Abguß hervorgezogen hatte, da fehlte nicht viel, so wäre er ins Wasser gegangen. Er maß sich die Schuld bei, weil er den Menschen mit ins Haus gebracht habe, und es geschah doch nur, weil wir dachten, das könne Valentine nützen."

Frau von Beeren hatte Mühe, den verworrenen Mitteilungen des alten Fräuleins so zu folgen, daß sie sich alle Einzelheiten einprägte, und doch erschien ihr das notwendig. Mehr und mehr kam sie zu der Ueberzeugung, daß Bäuerlich einen bestimmten Plan verfolge und die ahnungslose Tante als Werkzeug benutzen wolle.

„Es tat ihm sehr leid, als er alles herausgesprochen hatte," fuhr Fräulein Zier fort, „und er beschwor mich bei allem, was mir teuer sei, zu keinem Menschen und besonders vor Gericht kein Wort davon verlauten zu lassen, aber wenn ich schwören soll — wenn ich schwören soll!"

Von dieser Vorstellung war die alte Dame nicht abzubringen, und Agnes machte auch weiter keinen Versuch dazu; sie glaubte zunächst genug erfahren zu haben und ging auf ein anderes Thema über, zu dem ihr gutes Herz sie drängte. „Fräulein Zier," sagte sie, die Hände der alten Dame in die ihrigen nehmend und ihr treuherzig in die Augen blickend, „kann ich Ihnen in irgend etwas nützlich sein? Valentine ist nicht in der Lage, sich um Sie zu bekümmern, Ihr Bruder ist plötzlich gestorben —"

„Und damit seine Pension in Wegfall gekommen," unterbrach sie Konstanze und drückte dankbar ihre Hände. „Ich verstehe Sie ganz gut, gnädige Frau, und würde nicht zu stolz sein, Ihre Hilfe anzunehmen, aber ich brauche das nicht, für mich ist ausreichend gesorgt."

Den etwas verwunderten Blick, den Frau von Beeren bei dieser Erklärung auf sie richtete, erwiderte sie mit einem schwachen Lächeln: „Sie erraten wohl, daß es Adolf Bäuerlich ist, der sich meiner angenommen hat. Kein Sohn kann liebevoller für die Mutter bedacht sein, wie er für mich. Jeden Tag kommt er und bringt und schickt weit mehr, als ich brauche. Meine Speisekammer ist gefüllter als zu Lebzeiten meines Bruders, obwohl er damals auch dafür sorgte."

„Da muß er Ihrem Herrn Bruder also doch recht nahe gestanden haben," schaltete Agnes ein.

„O, der durfte davon nichts wissen!" rief Konstanze so erschrocken, als könne der tote Bruder es jetzt noch hören und sie zur Verantwortung ziehen, „und Valentine auch nicht, die waren beide viel zu stolz, so etwas anzunehmen. Sie hatten freilich nicht die Sorge, mit dem schmalen Einkommen meines Bruders und dem wenigen, was Valentine beisteuern konnte, den Haushalt zu führen. Ich hätte nicht gewußt, wie ich es hätte durchsetzen sollen, wenn Bäuerlich mir nicht beigesprungen wäre. Nicht wahr, es war kein Unrecht dabei?"

Die Frage klang so flehend, daß Agnes es nicht übers Herz bringen konnte, ihre wahre Meinung zu sagen, weil dadurch doch nichts mehr geändert werden konnte. Sie begnügte sich den Kopf zu schütteln, und fragte nur noch: „Ihr Herr Bruder hat bis an sein Lebensende nichts davon erfahren?"

„Nein, Valentine auch nicht, und Bäuerlich will auch jetzt nicht, daß jemand etwas davon erfährt, er meint, das könne dem Andenken meines Bruders schaden, er ist so zart, so gut."

Agnes machte sich im Stillen ein etwas anderes Bild von Herrn Bäuerlich, behielt das aber für sich und hätte, auch wenn sie gewollt, keine Gelegenheit zu einer Gegenäußerung gehabt, denn draußen ertönte die Glocke und Fräulein Zier sprang mit den Worten auf: „Das ist Bäuerlich! Bitte, bitte, gnädige Frau, lassen Sie sich von allem, was ich Ihnen erzählt habe, nichts merken."

Es war jedoch nicht Bäuerlich, sondern die Aufwärterin, und Fräulein Zier kehrte etwas erleichtert zu ihrem Gast zurück.

Agnes gab auf die geäußerte Bitte eine ausweichende Antwort, welche Fräulein Zier über ihre volle Verschwiegenheit hätte etwas besorgt machen sollen, aber diese war jetzt mit anderen Dingen beschäftigt, und zwei Gedanken vermochte sie nicht gut gleichzeitig in ihrem Kopf zu bewegen. Sie fürchtete, daß Bäuerlich kommen, mit Frau von Beeren zusammentreffen und dann ein Examen mit ihr anstellen würde, was sie mit ihr gesprochen hätte.

Erleichtert aufatmend sah sie Frau von Beeren aufbrechen, ihren vor der Tür harrenden Wagen besteigen und diesen die Straße entlang rollen; sie kehrte mit dem Vorsatz in das Haus zurück, dem Vetter von diesem Besuch nichts zu sagen.

Agnes von Beeren befahl dem Kutscher, so schnell wie möglich nach der Mohrenstraße zu fahren. Lagemann hatte dort in der ersten Etage eines der besten Häuser seine Wohnung und daran anschließend in dem Seiten- und Hintergebäude seine Bureaux. Seine Sprechstunde war in wenigen Minuten beendet, sie hoffte ihn aber doch noch zu Hause zu finden.

Agnes war doch noch nicht ganz mit den Gepflogenheiten ihres neuen Freundes vertraut, sonst hätte sie wissen müssen, daß der Mittwoch ein Tag war, an welchem selten eine Sprechstunde abgehalten werden konnte, weilt der Doktor häufig bis weit darüber hinaus auf dem Gericht beschäftigt war. Auch heute war er erst kurz vor Frau von Beerens Ankunft heimgekehrt und ließ sich soeben von seinem Bureauvorsteher Bericht über die Eingänge des Vormittags erstatten. Unwillig über die Störung blickte er auf, als ein Schreiber eintrat und ihm eine Karte überreichte. Zur größten Verwunderung des letzteren und des Bureauvorstehers unterbrach er dessen Vortrag, sobald er einen Blick auf die Karte geworfen hatte, entließ ihn und befahl, die Dame sofort einzuführen.

Nur mit Mühe bezwang er sich, ihr nicht bis ins Vorzimmer entgegenzueilen. Kaum hatte sich aber die Tür seines Privatbureaus hinter ihr geschlossen, da ging er ihr mit strahlendem Gesicht entgegen und fragte in einem nichts weniger als geschäftsmäßig klingenden Ton: „Was verschafft mir denn das Glück, meine schöne Bundesgenossin bei mir zu sehen?"

„Sollte das Glück nicht etwas zweifelhafter Natur sein?" scherzte Agnes, „ich überfalle Sie mitten in Ihrer Geschäftszeit."

„Dazu haben Sie als meine hochverehrte Klientin ein gutes Recht, gnädige Frau," gab er ebenso zurück, „Sie wissen, daß ich Ihnen zu jeder Zeit zur Verfügung stehe."

„Am liebsten zur Kaffeestunde," bemerkte sie schelmisch. „Was ich Ihnen mitzuteilen habe, möchte ich aber nur Ihnen allein anvertrauen, ich fürchte, der andere Bundesgenosse ist dazu nicht zu gebrauchen."

„Desto besser!" war Lagemann auszurufen versucht, besann sich aber und versetzte: „Sie haben also Dinge von Wichtigkeit erfahren, gnädige Frau?"

„Das zu beurteilen möchte ich Ihnen überlassen, ich komme von dem alten Fräulein Zier aus Wilmersdorf."

(Fortsetzung folgt.)

— Die Universität in Oxford, England, die größte der Welt, besteht aus 21 Colleges und fünf Hallen.